

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 8.

33. Jahrgang.

Dienstag, den 19. Januar

1886.

Die Verwaltungen der Gemeindefrankenkassen, sowie die Vorstände der Orts- und Fabrikfrankenkassen im amts-hauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirk erhalten hierdurch Veranlassung, die nach §§ 9 und 41 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 vorgeschriebenen Uebersichten und Rechnungsabschlüsse auf das Kalenderjahr 1885 beziehentlich auf die Zeit vom 1. Dezember 1884 bis Ende Dezember 1885 nach Maßgabe der im Gesetz- und Verordnungsblatte vom Jahre 1884 Seite 321 fg. abgedruckten Formulare I. und II. in doppelten Exemplaren längstens bis

zum 31. März 1886

anher einzureichen.

Die vorchriftsmäßigen Formulare werden in der Gehlert'schen Buchbinderei in Schwarzenberg vorrätig gehalten.

Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 16. Januar 1886.
Führ. v. Wirsing. St.

Für Tischler.

Die Anfertigung von 16 Schulbänken ist zu vergeben und sind Offerten

unter Preisangabe bis Ende dieses Monats bei dem Schulvorstand einzureichen. Ueber die näheren Bedingungen, sowie über die Maasse wird Herr Schuldirektor **Kelle** Auskunft ertheilen.

Schönheide, am 16. Januar 1886.

Der Schulvorstand.
Gustav Haupt, Vors.

Brennholz-Auction.

Das vom Auskästen der Straßenbäume hiesigen Ortes herrührende Holz soll **Mittwoch, den 20. Januar 1886,**
von Nachmittags 3 Uhr ab

partiweise an Ort und Stelle versteigert werden.

Bersammlungsort: Restauration des Herrn **Eduard Rosenhauer.**

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Ein päpstlicher Nuntius in Berlin.

In der jüngsten preussischen Thronrede ist auffälligerweise keine kirchenpolitische Vorlage angekündigt worden, wie eine solche doch ziemlich allgemein erwartet wurde. Dieses Fehlen erklärt sich wahrscheinlich aus dem Umstande, daß die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle, speciell wegen des Posen-Sinesener Erzbischofsitzes, noch schweben, daß also, entgegen der jüngst durch die Blätter gegangenen Meldung, eine Einigung in der Personenfrage noch nicht erzielt wurde.

In Verbindung mit jener ebenerwähnten Notiz wurde davon gesprochen, daß der Papst eine ständige Nuntiatur in Berlin errichten werde. Diese Absicht besteht schon sehr lange, hat sich aber aus rein äußerlichen Gründen bisher nicht verwirklichen lassen. Da der Papst „Souverän“, der päpstliche Stuhl eine Preußen „befreundete Macht“ ist, wie sich die Diplomatensprache ausdrückt, da ferner Preußen selber am päpstlichen Stuhle durch einen Gesandten vertreten ist und es sogar in der Absicht liegt, daselbst einen Gesandten des Reichs zu ernennen, so würde es nur folgerichtig sein, wenn der päpstliche Stuhl auch in Berlin durch einen Gesandten, das ist der Nuntius, vertreten wäre. Als vor zehn Jahren in Verlauf der Arnim-Affaire die Brochüre „Der Nuntius kommt“ erschien, machte dieselbe ein ungeheures Aufsehen; heute hat man eine lässliche Auffassung von der Sache: Die Meldung, daß „der Nuntius wirklich komme“, hat die Tagespresse keineswegs besonders erregt. Die Zeiten ändern sich eben und mit ihnen auch die Gebräuche. Fürst Bismarck, der das stolze Wort gesprochen: Nach Kanossa gehen wir nicht, hat vom Papste die höchste Ordensauszeichnung erhalten, welche dieser zu vergeben hat, den Christusorden, und noch dazu mit Brillanten. Der Reichskanzler ist der erste Protestant, der in dieser hervorragenden Weise von einem Papste ausgezeichnet wurde.

Des „Kulturkampfes“ ist man müde und auf beiden Seiten würde man einem Ausgleich zustimmen, wenn ein solcher nur in halbwegs ehrenvoller Weise zu Stande zu bringen wäre. In diese gemilderte Auffassung, die auch durch das kampfbereite Verhalten des Centrums nicht erschüttert wird, paßt auch die Idee einer Nuntiatur in Berlin, wenn sie sich nur nicht gar zu schwer durchführen ließe. Ein Nuntius ist seiner Stellung nach mehr als ein sonstiger Gesandter. Ein Nuntius „residirt“, er tritt als Kirchenfürst auf und seine Hofhaltung kann sich mit der der regierenden Fürsten messen. Auf den Hoffesten hat er den Vortritt vor den Ministern, mit Ausnahme des Reichskanzlers. Das will an dem protestantischen deutschen Kaiserhofe sehr viel sagen. Die höchsten protestantischen Würdenträger rangiren hinter den Ministern; diesen unmittelbar folgt der Präsident des Oberkirchenraths, der das Prädikat Erzbischof führt, aber die Generalsuperintendenten, die etwa die gleichen Funktionen haben, wie die katholischen Erzbischofe, kommen dann noch lange nicht; der päpstliche Nuntius würde ihnen im Hofrange weit, weit

voranstehen. Wenn diese Sache als kleinliches Bedenken erscheint, der möge erwägen, daß die dem Hofceremoniell zu Grunde liegende Idee sich auf unsere gesammte höhere Gesellschaft überträgt, daß also in der Zulassung eines Nuntius in Berlin in den Augen vieler eine Zurücksetzung der protestantischen Kirchenleiter enthalten wäre.

Nun besteht aber noch eine andere Schwierigkeit. Berlins Bevölkerung besteht zu neun Zehnteln aus Protestanten. Der kirchliche Sinn ist bei der Mehrheit nicht besonders rege und der Katholicismus in seiner kirchlichen Form bei ihr sehr... unbeliebt. In besonders eklatanter Weise hat sich das bei dem „Moabit Klostersturm“ gezeigt, durch welchen die Absicht einiger Patres, im Vororte Moabit ein Kloster zu gründen, vereitelt wurde. Käme nun ein Nuntius nach Berlin, so hätte die Polizei eine Riesenaufgabe; Scenen, wie sie König Alfons von Spanien in Paris erleben mußte, würden an der Tagesordnung sein; denn der „süße Pöbel“ in den Großstädten, auch der in Cylinder und Glacehandschuhen, läßt sich schwer zügeln. Alles in Allem genommen, sind die angeführten Gesichtspunkte so schwerwiegender Art, daß die Errichtung einer Nuntiatur in Berlin nicht gerade wahrscheinlich ist.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Vorlage, betr. das Branntwein-Monopol, die im Bundesrathe kaum wesentliche Aenderungen erfahren dürfte, soll noch in diesem Monat an den Reichstag gelangen. Die Monopolfrage drängt alle anderen politischen Angelegenheiten in den Hintergrund. Tief einschneidende wirtschaftliche oder finanzielle Gesetze erregen das Volk fast noch mehr als politische und religiöse Fragen. Sichtbar bringt das Monopol neue Unruhe in das öffentliche Leben und steigert die wirtschaftliche Verstimmung. Viele Tausende fürchten, daß es ihnen den Erwerb oder doch ihre Unabhängigkeit entzieht, indem es sie vom Staat und den wechselnden Regierungen abhängig macht. Selbst die „Kreuzzeitung“ sagt: „Ob das conservative System, unter dem wir heute leben, nicht in kürzerer oder längerer Zeit einem anderen Platz machen muß, kann Niemand wissen, dann aber würde die Macht des Letzteren von Manchen schmerzlich empfunden werden, die heute bereit sind, den Einfluß der Regierung bis ins Grenzlose auszudehnen.“ Durchzusetzen ist das Monopol nur durch das Zusammengehen des Centrums mit der Regierung; man darf daher auf Windthorst's Auftreten im Reichstag gespannt sein, aber auch er wird wesentliche Aenderungen zur Bedingung machen. Die Vorlage, wie sie ist, hat alle Parteien überrascht, so weit eingreifend hat sie sich Niemand gedacht. Auf der anderen Seite steht das dringende Bedürfnis des Reiches nach wachsenden Einnahmen und der Plan Bismarck's, den Gemeinden neue und größere Einnahmen zuzuwenden.

— Hamburg. Abermals hat unsere Stadt den Untergang eines seiner schönsten Dampfer zu

beklagen. Der zur sogenannten „Kingson“-Linie welche den Verkehr zwischen Hamburg und den ostasiatischen Häfen in direkter Fahrt vermittelt, gehörende Dampfer „Feronia“ verließ die Elbe am Montag, 11. Januar, um seine gewohnte Reise durch das Mittelmeer und den Suezkanal nach China anzutreten, ist aber in dem während der Nacht vom Montag auf Dienstag wüthenden Sturm nahe der holländischen Küste, bei Tereschelling, gesunken. Der Kapitän der „Feronia“, Paulsen, ein Mann von 56 Jahren, ist mit dem seiner Führung anvertrauten Schiffe versunken, er hat seinen Platz auf der Kommandobrücke todesmuthig bis zum letzten Augenblick behauptet. Die vier Maschinisten des Schiffes befanden sich mit den diensthabenden Heizern und Kohlen trimmern, als die „Feronia“ bald nach 8 Uhr Morgens am Dienstag sank, im Maschinenraum und sind sämmtlich ungelungen. Gerettet sind von der aus 32 Köpfen bestehenden Besatzung des Dampfers und von den zwei Passagieren desselben insgesammt nur 14 Mann, alle Uebrigen haben ihr Leben eingebüßt und die Hoffnung, später noch von der Rettung des Einen oder Anderen zu hören, wird sich voraussichtlich und angesichts des orkanartigen Sturmes als eine eitle erweisen.

— Frankreich. In der Deputirtenkammer wurde eine Botschaft des Präsidenten Grevy verlesen, worin dieser für seine Wiederwahl dankt und die Nothwendigkeit der Bildung einer geschlossenen republikanischen Partei als Stütze des Ministeriums betont. Die Republik sei gesichert, wenn ihre Freunde nur wollten. Bei einer Stelle, worin von der Ohnmacht der monarchischen Regierungsform für Frankreich die Rede ist, unterbrach die Rechte die Vorlesung durch stürmische Proteste. — Der Präsident Jules Grevy unterzeichnete die Decrete, durch welche alle Diebstahle, welche seit dem Jahre 1870 wegen politischer Verbrechen oder Vergehen verurtheilt worden sind und gegenwärtig deshalb Strafe verbüßen, begnadigt werden. Auch einer Anzahl Anderer, die wegen Verbrechen oder Vergehen nach dem gemeinen Strafrecht zu Strafen verurtheilt waren, sind vom Präsidenten Strafmäßigungen bewilligt worden.

— Rußland. Petersburg. Die „Nowoje Wremja“ druckt an hervorragender Stelle eine Note ab, in welcher es heißt, daß der Augenblick der Entscheidung über das Schicksal Bulgariens nahe sei und daß dasselbe vollständig von Rußland abhängt. Wenn Rußland die Zeit für die Vereinigung Ost-rumeliens mit Bulgarien gekommen erachte, werde die Vereinigung stattfinden, wenn nicht — nicht. Viel hängt jedoch von der Haltung des Fürsten ab und von den Garantien, welche er für die Aufrichtigkeit seines Wunsches nach einer Ausöhnung mit Rußland zu geben bereit sei. Hiermit hängt die Anwesenheit des Generals Kaulbars in Petersburg zusammen.

— Italien. Rom. In seiner in dem letzten Freitag-Konfistorium gehaltenen Allokution erklärte der Papst dem „Moniteur de Rome“ zufolge, er habe mit Vergnügen die Rolle eines Friedensvermittlers angenommen, weil er dadurch zur Eintracht und zum

gippen trank. Als sie ihm die Fahne reichte, umspannte er ihre schmale, weiße Hand mit einem so feurigen Drucke, daß sie vor Unwillen erröthete. Kaver aber, der ganz in der Nähe stand und mit Entzücken die Wiedergabe seiner Verse angehört hatte, sah in diesem Erglänzen den Ausdruck eines anderen Gefühls, das vielleicht plötzlich in der schönen Müllerstochter aufgewacht. Arme, fremde Leute sind gar empfindlich und misstrauisch. Und ein Grübler, wie er, war leicht geneigt, zweifelnd zu werden; er war eben doch der Sohn seines Vaters, und da er ein tiefer Seelenkennner zu sein vermeinte, mußte er auch an die Wandelbarkeit aller Dinge, ja selbst aller Gefühle glauben, trotz seiner früheren stolzen Aeußerung des Gegentheils. Er wußte, wie das Aeußertliche oft des Weibes Auge besticht.

Was war er eigentlich gegen diesen Fährlich? Ein fremder, heimatloser, „bergelaufener“ Mensch, der immer unter fremden Dächern schlief und wohl auch in fremden Herzen keine bleibende Heimstatt fand. Sein Gesicht war bleich geworden und in seinen ersten Augen, die auf der Müllerstochter gebannt lagen, mochte wohl ein Wortwurf lodern, denn sie sah ihn seltsam erschreckt und wie fremd an, um sich dann rasch abzuwenden.

Die Festjungfrauen waren immer umringt von Bewunderern ihrer Schönheit, oder ihrer weißen Kleider, wohl auch ihrer wehenden Locken, die so fremd waren in dem welferischen Strudelbach, und sie wurden stürmisch zu dem abendlichen Tanze schon jetzt engagirt, freilich, ohne daß sie einer Tanzkarte bedurften.

Gegen Abend schieden die auswärtigen Vereine mit all' jener Umständlichkeit, die eine Art Etikette in das sonst so zwanglose Dorfleben bringt, und als die Erdlampen und Aufschlitkerzen im blauen Voch erwahten, wurde der Festplatz öde und Alles zog sich in den Festsaal, der, wie gesagt, eigentlich „Lanzboden“ war und wo die Schlusfeier stattfand, die der Fahrenfrieder, lähn wie er war, im Programm als „Bankett“ bezeichnet hatte. Kaver schwankte, ob er hinausgehen sollte, aber der Mehlhans, der schon unterschiedliche Schoppen über den Durst hatte, nahm ihn ohne Umstände am Arme und zog ihn hinauf. Er versicherte zugleich, daß es ihm sehr angenehm wäre, wenn es eine kleine Kauferei absehe, er sei heute besonders aufgelegt dazu. Kaver belächelte melancholisch diese derbe Raiverität des findischen Burschen.

An allen Tischen war das bewegteste Leben und ein Lärm, der unempfindliche Ohren voraussetzte. Kavers Augen forschten unwillkürlich nach seiner Holden und erblickten sie sofort am vorderen, sogenannten „Herrentisch“, wo auch der Müller in breiter Behaglichkeit saß und mit Senugthuung die Fuldigungen vermerkte, die man seiner Tochter von allen Seiten darbrachte. Sie hatte sich einen Platz neben ihr erzwungen und redete eifrig in sie hinein. Sein Gesicht glühte und sein ganzes Wesen war seltsam erregt, er wollte heute, das sagte er sich, wirklich als sturmstropher Krieger diese Festung sich erobern und sandte finstere Blicke nach Kaver hinüber, der etwas seitab Platz genommen. Marie hatte ihn längst mit den Augen gesucht, und als sie ihn wieder so seltsam finster sah, ging es wie ein Erschrecken durch ihre Glieder. Was hatte er doch nur?

So dachte auch der Fahrenfrieder, der seine Augen überall hatte und mit seiner feinen Spürnase bald genug den Sachbestand der Dinge los hatte. Er war dem „Frembländischen“ wohl gewogen, mehr als dem derbgeschnittenen Bauern, und nahm sich vor, trotz der Gefährlichkeit der Situation, nach Umständen ein Stück freundschaftlicher Vorsehung zu spielen. Uebrigens hatte er vorerst Anderes zu besorgen. Es lag ihm ob, die ganze Gesellschaft in heitere Stimmung zu versetzen, und er war seiner Aufgabe völlig gewachsen. Er war ein „Genie“ in seiner Art und in allen Sätteln gerecht. Zur Gitarre sang er alle möglichen komischen Lieder, die von ziemlich derben Anspielungen wimmelten; mit den dünnen Lippen blies er, wie mit einem Posthorn, dann brachte er eine Reihe von komischen Deklamationen, weiter ahmte er alle möglichen Vogelstimmen nach, und war auch auf der Mund- und Biechharmonika ein unübertroffener Meister. Die ganze Gesellschaft kam aus dem Lachen gar nicht mehr heraus, und der Mehlhans versicherte, indem er seine Kiefenfaust auf den Tisch fallen ließ, daß er einen solchen Teufelskerl all' seiner Lebstage noch nicht gesehen habe.

Aber endlich wollte das junge Volk doch seinen Tanz haben, und auch die Musikanten, die sich schwer über ihren Konkurrenten ärgerten, probirten ihre Instrumente so demonstrativ, daß der Held endlich abtreten mußte. Er ergab sich deshalb noch lange nicht, denn sofort engagirte er eine von den Jüngsten und machte beim Tanze so zierliche und hierorts so unerhörte Wendungen und Sprünge, daß er sofort wieder der Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit wurde.

Zuerst kam ein Walzer, dann ein Schottisch, Doppel-Schottisch, Polka-Mazurka und zuletzt, vor der ersten Pause, ein rasender Galopp, daß alle Fenster und Gläser klirrten und die Tischentücher der Mädchen vom Schweiß getränkt waren. Die Burschen rauchten unter dem Tanze verdächtig aufsteigende Cigarren oder gar ihre „Kloben“ und fühlten sich ungemein behaglich. Die jungen Veteranen hatten ihren „Freitanz“, der mit großer Wichtigkeit ausgerufen wurde, und der Mehlhans, der wie ein Pferd arbeitete, erhielt sogar für 1 Thaler einen „Extra“, den er mit der Müllerstochter, die sich der Ehre nicht entziehen konnte, ausführte. Der Herr-

gottsmüller schmunzelte, während der Erlenhofer Sig verächtlich den Mund verzog. Der Mehlhans sah es zufällig und machte ihm mit stillem Ingrimme einen tüchtigen Schnitt in's Kerbholz.

Ganz in sich verloren saß der Kragenmann, der gar keine Anstalten machte, an dem allgemeinen Vergnügen theilzunehmen. Während Marie im Tanze sich schwang, sahen ihre Augen oft schmerzlich fragend nach ihm hinüber, aber er, über den der Dämon der Eifersucht gekommen, schien es nicht zu bemerken.

Die auffallende Zurückgezogenheit des Kranigers fiel auch zuletzt dem Herrgottsmüller auf, der sein Augenmerk übrigens auf das fast immer leere Glas konzentrierte und dessen Gesicht immer bedenklicher erglühte. Er rief, indem er sein Glas erhob, zu Kaver hinüber: „Se, alter Seeräuber, machst Kalender, oder ist Dir was über die Leber getrocknet? Hell auf, sage ich, Herrgott von Bentheim, wer wollte jetzt Trübsal blasen! Trink! trink! Wenn's Platz da gäbe, müßtest zu uns herüber, aber später wird's besser und wir gehen mit einander heim.“ Der Angerufene that Bescheid und sein Auge streifte dabei Mariens glühendes Angesicht. Die Pause war zu Ende und der „alte Posaumentoni“ rief mit seiner härteren Stimme eine „Damentour“ aus, „von wegen der Festjungfrauen.“

Das war immerhin ein Ereignis. Es hatten da die Mädchen ihre Tänzer selbst zu wählen, und hierbei offenbarte sich fast immer irgend ein halbsoffentündiges Herzensgeheimnis.

Sig saß mit einem behaglichen, erwartungsvollen Lächeln auf den wulstigen Rippen da und sah vor sich nieder. Sept konnte sie nicht anders, so dacht er, aber er sollte sich bitter täuschen. Mit einem energischen Ruck erhob sich die Müller-Marie und in ihren Zügen stand deutlich zu lesen: Sept oder nie! Sie trat vor den vor sich hinstarrenden Kragenmann, machte eine zierliche Verbeugung und sagte mit stolender Stimme: „Bitte, Kaver!“

Die zwei Worte hatten eine elektrische Wirkung. Er fuhr jäh aus seinem Sinnen auf und starrte in ihre wie stehend auf ihn gerichteten Augen. Aber er beherrschte sich sofort, da er hundert Augen auf sich brennen fühlte, verneigte sich und trat, ihren Arm nehmend, zum Tanze an.

„Wünsch' Glück!“ zischelte der Fahrenfrieder, den jedes sensationelle Ereignis entzückte. — „Das laß ich mir gefallen“, brumnte der Mehlhans mit einem böhnischen Seitenblicke auf Sig, dessen Gesicht die Wuth förmlich verzerrte. Alles sties sich wisperrnd an, und auch der Herrgottsmüller war so verblüfft, daß er die gläsernen Augen und den Mund eine Weile gar nicht mehr zubrachte. Marie fragte indessen leise, während die Paare sich ordneten: „Und das hast Du mir anthon können, Kaver? So fremd kannst Du sein und so kalt?“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Wie verhält sich der Nährwerth des Grummetts zu demjenigen des Heues? Ueber diese Frage, sowie über die Beschaffenheit und den Nährwerth des Wiesengrummetts im Allgemeinen spricht sich Wolf in seiner „rationalen Fütterung der landwirthschaftlichen Ruchtiere“ in folgender Weise aus: Zu den vorzüglichsten oder wenigstens sehr guten Heuorten ist nach Zusammensetzung und Leichtverdaulichkeit auch das Wiesengrummet zu rechnen, nämlich dann, wenn dasselbe bei durchaus günstiger Witterung getrocknet und unter Dach gebracht worden ist. Nur dadurch, daß es an Schmachthastigkeit und aromatischem Geruch dem guten Heu gewöhnlich nachsteht, wird der Werth dieses Futtermittels wiederum vermindert. Ganz besonders aber ist die Güte des Grummetts abhängig von der Erntewitterung, und da diese in Süddeutschland, wo die Ernte auch frühzeitiger vorgenommen werden kann, meistens eine günstigere zu sein pflegt, als in Norddeutschland, so wird auch dort gewöhnlich die Nachmahd von den Wiesen höher geschätzt, als hier. Wie sehr aber das Heu bei nasser Witterung eine Verschlechterung erleiden muß, ergibt sich schon aus der Thatsache, daß dasselbe durch einfaches Auslaugen mit kaltem Wasser mehr als 20 Proz. von dem Gewicht seiner Trockensubstanz verliert. In Tharant ferner untersuchte man zwei Heuproben, welche von einer und derselben Wiese stammten und zu gleicher Zeit gemäht worden waren; die eine Probe aber war innerhalb 3 Tagen getrocknet und auf's Beste eingebracht, während die andere 13 Tage lang bei abwechselnd nassem und trockenem Wetter im Freien hatte liegen müssen, bevor sie eingefahren werden konnte. Die Analyse ergab, daß das berechnete Heu 12,5 Proz. vom Gewicht der Gesamttrockensubstanz verloren hatte, und daß dieser Verlust wenigstens einem Viertel des ursprünglichen Nährwerthes entsprach, da er ausschließlich aus leicht löslichen, also vorzugsweise wirksamen Nährstoffen bestand (2,17 Eiweißsubstanz und 10,17 stickstofffreie Nährstoffe nebst Mineralsalzen). In Halle berechnete man auf Grund der chemischen Untersuchung in zwei Fällen den Verlust des Wiesenheues an Trockensubstanz durch starkes und anhaltendes Verregnen zu 18,4 und 17,5 Proz. Das Grummett aber ist einem derartigen Verluste doch weit mehr ausgesetzt, als das Wiesenheu, weil es an sich eine größere

Menge von leicht löslichen Bestandtheilen enthält, außerdem wegen seiner feinsten geligen und weichen Beschaffenheit leichter durchnäßt wird, dagegen weit schwieriger trocknet und um so eher in Gährung und Fäulnis übergeht. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß das Grummett zuweilen ganz verdirbt, mit Schimmelpilzen sich überzieht, dadurch den Thieren widerlich und sogar ihrer Gesundheit nachtheilig wird, während es bei durchaus günstiger Witterung rasch getrocknet und eingefahren, ein vorzügliches Futter bildet.

— Verfall von Eisenbrücken. Wie schnell der Verfall bei Eisenbrücken durch Vernachlässigung herbeigeführt werden kann, zeigt uns die Collow-Hil-Streetbrücke in Philadelphia. Bei einer kürzlich vorgenommenen Reinigung derselben durch Anstreichen zeigte sich ein $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Zoll tief eingetrossener Rost an derselben. Durch die große Ausdehnung, welche der durch denselben angerichtete Schaden bereits genommen, wurde die sofortige Unterjuchung der Brücke auf ihre Tragfähigkeit vorgenommen und stellte sich hierbei heraus, daß die Zerstörung durch Rost an dem Eisengerüst der Brücke bereits eine gefährliche Gestalt angenommen. Die Erschütterung des Eisengerüsts bei jedesmaliger Ueberfahrt eines beladenen Fuhrwerkes ist so stark, daß die Fußgänger zu ängstlich sind, die Brücke gleichzeitig mit solchen zu betreten. Bei näherer Unterjuchung fand sich, daß der Rost nicht allein die eisernen Tragbalken angegriffen, sondern die ganze Brücke, welche in einer allmählichen Steigerung gebaut, sich so tief gesenkt hat, daß die Enden an dem oberen Brückenkopf abgerissen und die eisernen Strebebalken an den mittleren Stützen sich ganz gebogen hatten, während die Asphaltdecke des Pflasters überall gerissen und die Pflasterblöcke selbst herausgepreßt waren und wird der Verkehr über dieselbe nur noch durch die Eisenbahn besorgt. (Die Spannung der Brücke beträgt 340 Fuß). Die Brücke wurde im Jahre 1875 vollendet und genügt 10 Jahre der Vernachlässigung, um das ganze Werk zum Verfall zu bringen.

— Wucher in Italien. In keinem Lande ist der Wucher so verbreitet und ausgedehnt, wie in Italien. Der Bericht des Senators Bielleschi besagt hierüber unter Anderem folgendes: In der Kommune Cisterna, Provinz Velletri, hat der kleine Akerbauer nur dann Aussicht, eine Anleihe aufzunehmen, wenn er 40 bis 50 Prozent bezahlt. Die Kapitalien fehlen so sehr, daß manche Grundbesitzer den Anbau des Landes fast gänzlich einstellen müssen. Der Bauer fällt unweigerlich den Wucherern in die Hände, welche den Ertrag seiner Arbeit verschlingen. Der Kredit ist dort eine Illusion, wenige Millionäre haben sogenannte Grundkreditbanken errichten lassen, aber den kleinen Akerbauern wird kein Kredit gegeben.

— Gelegentlich eines Erweiterungsbaues an der Kirche zu S. im Tilsiter Kreise mußten mehrere Gräber, welche zu nahe an der Kirchenmauer lagen, verlegt werden. Die Verwandten der Begrabenen wurden davon in Kenntniß gesetzt, und es fand sich eine große Menschenmenge auf dem Kirchhofe ein. Als man nun den Sarg einer vor Kurzem verstorbenen achtzehnjährigen Tochter des Besitzers 3. auf öffnete, bot sich den Umstehenden ein schrecklicher Anblick dar. Das Mädchen lag mit dem Gesicht nach unten. Die Haare hatte sie sich ausgerauft, die Kleider zerrissen und die Nägel von den Fingern gebissen. Das Gesicht zeigte tiefe Kratzwunden. Nach dem Gutachten der Aerzte ist die Unglückliche nur scheinbar todt gewesen und nach dem Begrabensein unten im engen Kämmerlein erwacht.

— Viel Aufsehen hat in Berlin folgender Proceß zwischen Mutter und Sohn einer sehr vornehmen Familie gemacht. Der Sohn ist Cavallerie-Officier in der Garde und erhielt bei seiner Verheirathung von seiner Mutter das Verprechen einer jährlichen Zulage von 18,000 Mk. Er verlor im vorigen Jahr an einem Abend mehr als 100,000 Mk. im Spiel, die Mutter kam für die Summe auf, weigerte sich aber, die 18,000 Mk. Zulage zu zahlen, bis jene Summe abgetragen sei. Der Sohn, der ohne jene Zulage nicht auskommen konnte, klagte bei dem Gericht und dieses verurtheilte die Mutter zur Zahlung.

— Vom großen Faß. Zwerg Berkeo, der beim großen Faß zu Heidelberg getreulich Schildwache steht, wird mit Freude die Kunde vernehmen, daß sein Lieblingewunsch in den Tagen des fünfshundertjährigen Jubiläums der Universität in Erfüllung geht. Ein spekulativer Wirth ist nämlich auf die ingeniose Idee gekommen, das große Faß mit Wein zu füllen und denselben während der Jubiläumsschmestlichkeiten zu verzapfen. Der Stadtrath hat befohlen, das Gefuch bei der Großherzoglichen Domänenverwaltung, der das gesammte Schloß mit Zubehör untersteht, zu befürworten und nur die weise Bedingung daran geknüpft, daß der Wein gut und der Preis nicht zu theuer sein muß. Ob das Faß ganz oder nur hälftig aber noch weniger gefüllt wird, ist noch unentschieden, doch. Mit den lumpigen 250 Fudern, deren jedes 480 Maas zählt, werden die fremden „frommen Pilger“ schon fertig werden; im Nothfalle werden

ihnen die weinvertilgenden Heibelberger wacker zur Seite stehen.

Ein lustiges Geschichtchen berichtet man aus Dresden: Ein Sohn Italiens hatte in einem Chambre garni mehrere Zimmer gemietet, war jedoch viel auf Reisen und schärfte vor jeder Abreise dem Wirth besonders ein, auf die Wohnung, in welcher sich viele Pretiosen befanden, sorgsam Acht zu geben, daß kein Diebstahl geschähe und die Möbel zc. ab und zu gereinigt würden. Der Hotelbesitzer wiederholte diese Anordnung dem Dienstpersonal mehrere Male. Als nun eine neue Hausmagd in das durch die geschlossenen Fensterläden dunkel gemachte Schlafcabinet eintrat, fuhr sie erschrocken zurück, da sie Jemand im Bette des Abwesenden erblickte. Ihrem Herrn diese Mittheilung machen und das ganze Personal zusammentrommeln, war das Werk eines Augenblicks, da in der schlafenden Person ein Dieb vermutet wurde. Unter Hilfe eines Gensdarmen wurde das Zimmer betreten, vorsichtig ging man auf den

Lehn an das Bett, in welchem der Spitzbube noch ruhig schlummerte. Mit einem Griff an die Kette wurde der Schläfer gepackt, und was erwischten die Leute? — ein Bündel sorgsam zusammengelegter Kleidungsstücke, welche der Italiener sorgfältig einer menschlichen Gestalt nachgebildet hatte, um etwa einbrechende Diebe zu täuschen und abzuschrecken.

Geschäftlicher Aufschwung. (Ein polnischer Jude in einem Kaufladen.) Kaufmann: „Sie entschuldigen eine Frage: waren Sie nicht vor vier Wochen bei mir schnorren (betteln)?“ — Jude: „Ich will nix leugnen.“ — Kaufmann: „Und heute sind Sie in der Lage, um 2000 Mark Waaren einzukaufen?“ — Jude: „Das ist eso: wir in Polen gehen zuerst schnorren und wer'n dann Kaufleut, während mer hier zuerst Kaufmann werd und dann schnorren geht.“

(Wichtig für Magenleidende.) Weimar. Die vor einiger Zeit bezogenen Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen waren derartig von Erfolg, daß sie meine Kopfkrankheit an Schwindel zc. nach kurzer Zeit beseitigt haben, sodaß ich dieselben

Jedermann empfehlen kann. Hochachtungsvoll Frau Eugenie Friede. Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Chemnitzer Marktpreise
vom 16. Januar 1886.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 50 Pf. bis 8 Mt. 70 Pf. pr. 50 Kilo	
poln. weiß u. bunt	8	35
sächs. gelb u. weiß	8	35
Roggen preussischer	7	10
sächsischer	7	10
fremder	6	90
Braugerste	7	50
Futtergerste	5	75
Safer, sächsischer	6	95
Safer, bergregener	—	—
Rocherbsen	8	70
Rabl- u. Futtererbsen	7	—
Hen	3	10
Stroh	2	20
Kartoffeln	2	—
Butter	2	—

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Agent
für Versicherungs- u. Auskunftsweesen
gesucht. Offerten unter „Versicherung“ an Haasenstein & Vogler, Plauen i. V.

Einige gebrauchte, noch in gutem Zustande befindliche
Strickmaschinen
werden sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe der Nummer, Breite, Nadelzahl und des äußersten Preises erbeten durch die Annoncen-Expedit. von Haasenstein & Vogler, Zeulenroda unter Chiffre **Z. 200.**

Kuften, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden zc.



best' bewährtes, angenehmes Haus- und Genusmittel für Erwachsene und Kinder.
Prospecte mit Geb.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in Eibenstock bei E. Hannebohn, in Schönheide bei Rich. Lenk, in Johannegeorgenstadt in der Apotheke.

Geflügel
aller Gattungen kauft und verkauft
Geurich Zimmermann,
Rehme 216.

„Lilienmilchseife“
beseitigt sofort alle Sommersprossen, erzeugt einen wunderbar weichen Teint und ist von höchst angenehmen Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei **Apoth. Fischer.**

Bahnhof Eibenstock.
Morgen, Mittwoch, von Abends 7 Uhr an: **Schweinsknöchel mit Klößen** und **Weerrettig**, wozu ganz ergebenst einladet
R. Schneidenbach.

Wohnungsgesuch.
Es wird, am liebsten im oberen Stadttheile, eine gut möblirte Wohnung, aus 2 bis 3 Zimmern bestehend, sofort zu miethen gesucht. Adressen an **Doktor Schlamm** im Hotel zum Rathhause.

Geflügel-Verein.
Nächsten Donnerstag, Abends 8 Uhr: **Berathung** bei **Ernst Feiler.**

Zwei Familien-Logis
sind sofort zu vermietthen bei
Karl Kehrer.

Dampffischlerei
von **Julius Köhler Nachfolger,**
Möbelfabrik in Chemnitz, innere Klosterstraße No. 19.
Billigste und beste Bezugsquelle für Möbel.

Machen ganz besonders auf die von uns fabricirten **Waffenartikel** als: Kommoden, Kleider- und Wäscheschränke, Tische, Stühle, Verticom's, Bücherschränke, Bettstellen, Küchenmöbel zc. aufmerksam, die trotz ihrer Billigkeit bekanntlich sauber, dauerhaft u. geschmackvoll ausgeführt sind. Durch unsere **Dampftrocknerei** sind wir in den Stand gesetzt, vollständige Garantie gegen Springen und Reißen der Möbel zu geben.
Im Interesse des geehrten Publikums bitten wir, genau auf unsere Firma und Straße zu achten.



Deutsches Familienbuch.
34. Jahrgang (1886).
Alle 14 Tage eine Nummer. Preis pro Heft 30 Pf.
Preis viertelj. R. 1. 95.
Die „Illustrirte Welt“ bietet beste Unterhaltung durch vorzügliche **Novellen u. Romane**, angenehme Belehrung durch **zahlreiche interessante Artikel** und **fesselnde Augenweide** durch prächtige **Illustrationen**.
Abonnements bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.
In Eibenstock **F. A. R. Müller's** Buchhandlung.

Geflügel-Ausstellung in Eibenstock.
Der Geflügel-Verein zu Eibenstock beabsichtigt, seine diesjährige Geflügel-Ausstellung **Sonntag, den 24. ds. Mts.,** Nachm. von 1/2 3 Uhr verbunden mit **Concert** und Abends mit darauffolgendem **Ball** — im Saale des „Deutschen Hauses“ abzuhalten, wozu Freunde und Gönner der Geflügelzucht freundlichst einladet
Der Vorstand.

Lieferung von Stamm- u. geschnittenen Hölzern.
Die Anlieferung des bei unseren Werken auf das I. Halbjahr c. erforderlichen Bedarfs an **sichtigen Stamm- und geschnittenen Hölzern**, als:
2900 Stämme von 12 u. 13
5900 „ „ 14—17 Ctm. Mittenstärke,
600 „ „ 18 u. 19
sowie:
400 Stück 47 u. 35 mm starken Pfosten,
700 „ 30 u. 24 „ Spüdbretern,
800 „ gef. und unges. Beschlagbretern,
2800 „ „ „ Rüstpfosten (Rüstschwarten)
und 36,000 „ Schwarten
soll demnächst vergeben werden. Geehrte Reflectanten wollen sich wegen Mittheilung der näheren Bedingungen an uns wenden, ihre Offerten aber spätestens bis zum 21. ds. Mts. bei uns einreichen.
Schedewitz bei Zwickau, den 14. Januar 1886.

Erzgebirgischer Steinkohlen-Actien-Verein.
Sonnabend, Nachts gegen 11 Uhr wurde aus der Stube des Hrn. **August Stark** ein **Stieglitz** gestohlen. Wenn derselbe seinem Eigenthümer nicht wieder zugestellt wird, müßte gerichtliche Hilfe in Anspruch genommen werden.
Erschwerendste Banknoten 1 Mark 61, Pf.
Ein in der Spitzenbranche vollständig vertrauter **junger Mann** wird für den Einkauf **Sächsischer Spitzen** gesucht. Off. mit Angabe von **Salair** und Referenzen unter **F. N. 644** an **Haasenstein & Vogler, Berlin W., Potsdamer Str. 130.**

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!
Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei
E. Hannebohn.

Für die beim Heimgange unseres guten, unvergesslichen Vaters und Baters uns bewiesene herzlichste Theilnahme sagen hiermit den innigsten Dank.
Die Familie Grossmann.
Eibenstock, 16. Jan. 1886.

Die **Sichtleitungs-Apparate** des wirklich ersten und alleinigen Erfinders **Adolph Winter** in Stettin haben in der That bereits eine solche Verbreitung erlangt, daß sie einer weiteren Anpreisung nicht mehr bedürfen. Nichtsdestoweniger werden die verehrlichen Leser auf die der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospective dieser Firma besonders aufmerksam gemacht.

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,20	2,14	7,0
Burkhardtshf.	—	5,34	10,13	3,13	7,55
Zwönitz	—	6,12	10,51	4,6	8,33
Löhmitz	—	6,24	11,2	4,19	8,45
Aue (Ankunft)	—	6,43	11,23	4,41	9,6
Aue (Abfahrt)	—	6,53	11,35	4,57	9,45
Wolfsgrün	—	7,37	12,8	5,28	10,16
Eibenstock	—	7,53	12,22	5,41	10,27
Schönheide	—	8,5	12,31	5,50	10,35
Rautentrans	—	8,30	12,50	6,8	10,53
Jägergrün	4,50	8,41	1,1	6,18	10,59
Schöneck	5,36	9,21	1,43	6,55	—
Zwota	5,50	9,34	1,57	7,9	—
Marktneukirch.	6,19	10,0	2,23	7,35	—
Adorf	6,28	10,9	2,32	7,44	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,30	8,3	1,22	6,20
Marktneukirch.	—	4,44	8,21	1,34	6,36
Zwota	—	5,14	8,51	2,0	7,6
Schöneck	—	5,41	9,19	2,28	7,81
Jägergrün	—	6,21	9,58	3,8	8,7
Rautentrans	—	6,29	10,5	3,15	8,14
Schönheide	—	6,56	10,29	3,39	8,35
Eibenstock	—	7,9	10,40	3,50	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,51	4,1	8,55
Aue (Ankunft)	—	7,56	11,25	4,35	9,25
Aue (Abfahrt)	5,30	8,17	11,40	5,7	—
Zwönitz	5,53	8,51	12,3	5,31	—
Löhmitz	6,11	9,14	12,21	5,49	—
Burkhardtshf.	6,49	10,9	1,00	6,28	—
Chemnitz	7,33	11,8	1,45	7,16	—

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 „ 10 „ „ Chemnitz.
Mittags 11 „ 50 „ „ Adorf.
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.
5 „ 10 „ „ Adorf.
Abends 8 „ „ „ Aue resp. Chemn.
9 „ 50 „ „ Jägergrün.